

Kein Herzogskind in Echterdingen – die erste Schwangerschaft der Anna Katharina Stäbler

Von Eberhard Schauer

Auf der Internetseite der Stadt Leinfelden-Echterdingen kann man einen ortsgeschichtlichen Rundgang durch Echterdingen machen.¹ Unter Nr. 27 gibt es Informationen zum Gasthaus »Hirsch«. Durch sie erfährt man, dass der damalige Schultheiß Johann Ludwig Stäbler (1719–1781, seit 1756 im Amt) das Gasthaus 1772 mit Unterstützung des Herzogs Carl Eugen wiederaufgebaut habe: »Der Landesherr [...] verkehrte nämlich gerne im Hause des schlagfertigen Schultheißens Stäbler, was nicht zuletzt an dessen junger, gut aussehender Tochter Anna Katharina (geb. 1753) lag, der er ausgesprochen herzlich zugezogen war. Als sie ein Kind von ihm erwartete, führte ihr der Herzog den Plieningen Wirtssohn Johann Friedrich Bayha als Ehemann zu. Sie waren tüchtig und betrieben den Hirsch mit viel Erfolg. Auch der Herzog selbst war dort noch oft als Gast, wenn er zur Jagd ging. [...] Das großformatige Ölgemälde mit seinem Portrait, das der Herzog Karl-Eugen nach der Fertigstellung des Hauses als Zeichen seiner besonderen Gunst gestiftet hatte, hängt noch heute an seinem Platz im schön renovierten »Saal« des Hirschs.«

Diese Legende hat sich bis heute in Echterdingen erhalten. In der traditionellen Überlieferung des Orts und der heimatgeschichtlichen Literatur stammt dieses am 28. Juli 1773 geborene Kind Anna Katharina von Herzog Carl Eugen von Württemberg. Verbreitung fand dieses Gerücht durch den Heimatkundler Adolf Murthum (1878–1940), der im Jahre 1928 um das uneheliche Kind der Schultheißentochter Anna Katharina Stäbler eine ergreifende Geschichte schrieb. Murthum stützte sich auf die Tatsachen, dass der Herzog dem Schultheißen Stäbler das Recht gegeben hatte, im Schönbuchwald jährlich 4 Klafter Buchenholz zu schlagen, und dass des Herzogs Bild im Saal des Gasthofs zum Hirsch hing, den Anna Katharina Stäbler mit ihrem Ehemann Bayha bewirtschaftete. Er behauptete zudem, dass der im Jahre 1902 verstorbene letzte Hirschwirt Karl Bayha seinem Ahnherrn Herzog Carl Eugen ganz und gar ähnlich gewesen sei, wie das besagte Ölbild beweise.² Obwohl Murthum keine eindeutigen Beweise für die Vaterschaft des Herzogs bei diesem und weiteren (ehelichen) Kindern der Anna Katharina Stäbler vorlegen konnte, schrieb auch Hermann Vietzen 1974 in seiner Ortsgeschichte von Echterdingen, dass Anna

1 www.leinfelden-echterdingen.de/servlet/PB/menu/1230459_11/index.html.

2 Der Gasthof zum Hirsch in Echterdingen a. d. Fildern, geschrieben im Frühjahr 1928 von Adolf Murthum aus Esslingen, in: Beiträge zur Ortsgeschichte von Echterdingen, Heft Nr. 22, Stadtarchiv Leinfelden-Echterdingen, Signatur G 3/1-10-22.

Katharina »offenbar das Interesse des Landesherrn Herzog Karl Eugen gefunden hatte«; allerdings behauptete Vietzen nicht, dass der Herzog auch der Erzeuger eines oder mehrerer ihrer Kinder war.³

Tatsache ist, dass im Taufbuch von Echterdingen das Kind Anna Katharina Stäbler am 28. 7. 1773 eingetragen wurde und dieselben Vornamen wie seine uneheliche Mutter Anna Katharina erhielt. Die junge Anna Katharina heiratete bereits am 27. 10. 1789 in Möhringen den – mit ihr nicht näher verwandten – Abraham Stäbler und ist dort am 2. 6. 1795, nicht einmal 22 Jahre alt, kinderlos gestorben.⁴

Günther Schweizer hat im »Familienbuch Echterdingen« zu dem am 28. 7. 1773 geborenen unehelichen Kind Anna Katharina vermerkt: »Folgt man der oralen Tradition in Echterdingen, die auch in die Literatur eingegangen ist, so ist Anna Katharina eine der zahlreichen natürlichen Töchter des Herzogs Carl Eugen von Württemberg, allerdings fehlt dafür jeglicher urkundlicher Beleg«. ⁵ Später hat Schweizer nochmals festgestellt, dass das Bild des Herzogs im »Hirsch« kein Beleg für seine Vaterschaft ist.⁶

Die postulierte »Familienähnlichkeit« könnte höchstens darauf hinweisen, dass Anna Katharinas drittes (und zweites eheliches) Kind, der am 22. 5. 1777 geborene Johann Georg Bayha, welcher der Urgroßvater des letzten Hirschwirts war, von Herzog Karl Eugen gezeugt worden war. Dafür gibt es aber überhaupt keinen Beweis.

Auch in der 1995 erschienenen Ortsgeschichte von Unterensingen wird Herzog Karl Eugens Vaterschaft bei Johann Georg Bayha als Tatsache vorausgesetzt. Dort ist die Fotografie eines Hochzeitspaares aus der Zeit zwischen den beiden Weltkrieg abgebildet, und die Bildunterschrift lautet: »Außerehelicher Nachfahre Herzog Carl Eugens aus der Verwandtschaft des Unterensinger Müllers Christoph Kottler.«⁷ Die Tochter Karoline dieses Müllers war mit dem letzten Hirschwirt Karl Bayha verheiratet,⁸ und der Bräutigam auf dem Hochzeitsfoto war wahrscheinlich deren Enkel.

Zurück zur ersten Schwangerschaft der Anna Katharina: Darüber befindet sich bei der Pfarrei Echterdingen ein Protokoll des Kirchenkonvents, was Adolf Murthum entgangen war. (Die Kirchenkonvente wurden 1642 bei den Pfarreien eingerichtet, um über die Sittlichkeit im Ort zu wachen.) Als in Echterdingen bekannt wurde, dass Anna Katharina Stäbler schwanger ist, wurde sie vom Kirchenkonvent vorgeladen und am 28. Januar 1773 über ihre Schwangerschaft befragt. Sie gab an, dass ihr gleichaltriger Vetter, Johann Jakob Stäb-

3 Hermann Vietzen: Echterdingen in Vergangenheit und Gegenwart, Stuttgart 1974, S. 98.

4 Helmut Abele: Kirchenbuch-Verkartung Möhringen, o.J., im Archiv des Vereins für Familien- und Wappenkunde in Württemberg und Baden, Stuttgart.

5 Günther Schweizer: Familienbuch Echterdingen: die Familien von Echterdingen (1641–1900), Weidach (1641–1900), Stetten und Hof (1816–1900), Leinfelden-Echterdingen, 2002, Nr. 2888.

6 Thilo Dinkel, Günther Schweizer: Korrekturen, Ergänzungen und Gedanken zu schwäbischen Spitznamen. In: SWDB 28 (2010) S. 228–293, hier S. 256f. (mit Ölbild Karl Eugens im Gasthaus zum Hirsch).

7 Gerhard Hergenröder: Unterensingen – Geschichte einer Gemeinde, Unterensingen 1995, S. 69.

8 Schweizer (wie Anm. 5), Nr. 301.

ler⁹, sie geschwängert habe. Dieser wurde anschließend verhört und bestritt, dass er »Unzucht« mit seiner Base getrieben und sich »fleischlich mit ihr verunreinigt« habe. Bei der »Confrontation« blieben beide Personen bei ihren Aussagen, sodass die Vaterschaft nicht geklärt wurde. Allerdings kommt der Herzog hier sicher nicht als Vater in Betracht. Denn wenn dies der Fall gewesen wäre, hätte man die Schwangerschaft nicht öffentlich im Kirchenkonvent behandelt.

Die Verhandlung des Kirchenkonvents wurde wie folgt protokolliert:

»Nach allgemeinem Ruf und endlich erfolgter Anzeige des hiesigen Schultheißen Joh. Ludwig Stäblers, daß seine Tochter Anna Katharina, 20 Jahr alt, schwanger sei, wurde die Sache folgendermaßen kirchenkonventlich examiniert:

1. Frage: Anna Katharina Stäblerin wurde befragt, ob sie schwanger sei.
Antwort: Ja.
2. Frage: Seit wann?
Antwort: Seit dem Andreas-Feiertag [30. November] da Johann Jakob Stäbler das letzte mal bei ihr gewesen.
3. Frage: Warum sie dann ihren Herrn Vater einem gesch. und dienstfertigen Mann der das Hauswesen seiner Frau überlässt, solche Schwangerschaft nicht beizeiten auf [...] bewegende Fürstellungen seiner und anderer Leute solange verläugnet habe?
Antwort: Sei nicht so keck gewesen, sondern habe noch eine Zeitlang warten wollen.
4. Frage: Warum sie sich so übel krank gestellt und den Krankenbesuch des ganzen Fleckens von Weibern und Mägden angenommen habe?
Antwort: Sei ihr [irr ?] im Kopf und allen Gliedern gewesen und hab überall herumgerissen.
5. Frage: Warum sie bei Scharfrichtern und sonstn Arznei begehrt und solche als eine wichtige Patientin eingenommen habe und ob sie nicht andere böse Absichten gehabt habe?
Antwort: Habe von Herrn Leibmedico D. Reuß¹⁰ eine Mixtur empfangen, Scharfrichter zu Stuttgart sei nicht angetroffen worden, Scharfrichter zu Esslingen habe ihr Arznei gegeben und Schulmeister zu Schönaich auch, der für angezündete Leber Mittel für geschrieben.
6. Frage: Sie habe am Thomas-Tag [21. Dezember] schon ihre Schwangerschaft gegen Weibslaut bekennet ohne alle Zweifel auch gegen ihre Frau Mutter. Warum dann der Fleckenschütz [Gemeindediener] einen ehrhaften Menschen von Merklingen in Abwesenheit des Vatters, Schultheißen, habe holen müssen, ihn, den die Stäblerin niemals gewollt, zum schnellen Ehversprechen zu bringen, worauf als dann erst vorgeschützte Krankheit erfolgt sei.

⁹ Schweizer (wie Anm. 5), Nr. 2892.

¹⁰ Christian Gottlieb Reuß (1742–1815).

Antwort: Ja, hab an solchen Feiertag gegen ihre Magd gesagt, dass sie schwanger und deswegen den Fleckenschützen nach Merklingen zu Rößlenswirts Dürren Sohn¹¹ [...] habe geschickt, ob er sich nicht schnell mit ihr versprechen und sie bei Ehren erhalten würde. Die Mutter habe aber davon nichts gewusst.

7. Frage: Von wem Stäblerin schwanger sei?

Antwort: Von Johann Jakob Stäbler, Johann Jakob Stäblers Bürgers und Baurensohn, mit dem sie in 3tio gradu consanguin[itatis] collat[eralis] in aeq[uali] verwandt ist.¹²

8. Frage: Ob sie, wenn solcher läugnen wolle, es gründlich beweisen könne?

Antwort: Anno 1771 in der Neujahrsnacht habe er sie das erste Mal beschlafen in Sünden und so fort, wenn es Gelegenheit gegeben, sonderheit bei den Holzfuhren zum neuen Haus, das letzte mal aber am Andreas-Feiertag.

9. Frage: Ob sie einander die Ehe versprochen?

Antwort: Sei beiderseits nichts davon geredet worden.

Nach deutlichem Vorlesen gez. Anna Katharina Stäblerin

Hierauf wurde der angegebene Imprägnator [Schwängerer] Joh. Jakob Stäbler, 20 Jahre alt, fūrgefordert und unter ernstestn Fürstellungen folgendermaßen examiniert:

1. Frage: Seit wann er, Joh. Jakob Stäbler mit seiner Baas Anna Katharina Stäblerin, Schultheißen Tochter, besonders vertraulich und bekannt sei?

Antwort: Seit 2½ Jahren, da Stäblerin mit ihren Mägden in den Wald zum Grassen gegangen.

2. Frage: Wann er hernach das erste mal zu ihr ins Haus gekommen und zwar bei Nacht?

Antwort: Anno 1771, Samstag Nacht vor dem neuen Jahr habe ihn der Knecht geholet, ihn auf einen Balken am Haus heißen stehen, seine Füße ergriffen und ihn aufgehoben, dass er zum Fenster hineingeschlüpfet, da Schultheiß von der Amtsversammlung zurück kommen sollte, er sei mit ihr, der Tochter, auf dem Bett in der Kammer gesessen und vor des Schultheißen Ankunft weggegangen, habe sich aber nicht fleischlich mit ihr verunreinigt.

3. Frage: Ob nicht Stäbler bei den Holzfuhren zum neuen Haus vor allen hiesigen andern fleißig und am öftersten gewesen und jedes Mal bei des Schultheißen Tochter über Nacht geblieben oder doch nachts, wie die Gelegenheit sich zeigte, wieder zu ihr zu Ruhe gekommen sei?

Antwort: Nicht immer, weil Schultheißen Tochter bald in des Vatters Schlafkammer, bald in einem abgesonderten Stüble nachts gelegen ist.

11 Die Familie Dürr besaß das Gasthaus zum Rößle in Merklingen. Siehe: Siegfried Schütz: Merklingen – ein Gang durch seine Geschichte in Text und Bildern, Weil der Stadt 1988, S. 52f.

12 »Auf beiden Seiten im dritten Grade blutsverwandt«. Das heißt, dass zwei Personen ein gemeinsames Urgroßelternpaar oder – wie in diesem Fall – Urgroßeltern teil haben. Sie stammten vom selben Urgroßvater und dessen 1. bzw. 2. Ehefrau ab. Siehe Schweizer (wie Anm. 5), Nr. 2831 f.

4. Frage: Wann und zu welcher Zeit und wo er dann sonst zur Stäblerin gekommen, weil seine angegebene 2½ Jahr der Bekanntschaft eine lange Zeit ausmache?

Antwort: Man habe ihn oft da und dorthin holen lassen, er sei aber oft nicht gegangen, gleichwohl aber in Samstagsnächten, wann der Sohn zu seinem Weib gegangen und die Tochter bald im Stübchen, bald in der Stuben auf dem Lotterbett gelegen, dahin sei er manchmalen nachts gekommen.

5. Frage: Was er dann bei ihr getrieben, ohne Verunreinigung sei es nicht abgeoffen.

Antwort: Er sei als ehrlich und brav zu ihr gegangen wie auch andere Buben zu denen Mägdlein gehen.

6. Frage: Ob er nicht sonderlich am letzten Andreas-Feiertag nachts bei solcher Stäblerin gewesen sei?

Antwort: Sei seit Michael Hertfelders Hochzeit, welche den 20. Oct. 1772 war,¹³ weiters nicht zu ihr gekommen und zwar nirgends wo, als im Wirtshaus und beim Tanz.

7. Frage: Wie er dann nach so vielem Umgang mit der Anna Katharina Stäblerin, tags und nachts, da sie nun schwanger sei, läugnen könne, dass er sich nicht sündhaft mit ihr verunreinigt habe?

Antwort: Er habe niemalen mit ihr Unzucht getrieben.

Auf höchst nötig erfolgte Confrontation behauptet Anna Katharina Stäblerin ihre Aussage und fordert den Johann Jakob Stäbler zum Vatter ihres unter dem Herzen tragenden Kindes. Dieser aber läugnet durchaus, dass er außer erlaubter, wie er meinert und gewöhnlicher Courtoisie, sich fleischlich mit ihr verunreinigt habe.

Welches beede unterschriftlich und namentlich bezeugen.«

¹³ Schweizer (wie Anm. 5), Nr. 1232.